

Richard Šípek: Die Jauerer Schlossbibliothek Ottos des Jüngeren von Nostitz. 2 Bde. PL Acad. Research. Frankfurt am Main u. a. 2014. 243 S., Ill., 410 S., CD. ISBN 978-3-631-65029-5. (€ 109,-)

Die Erforschung von historischen Bibliotheken ist nicht nur eine wissenschaftsgeschichtlich wichtige Aufgabe, sondern auch ein Akt der Vergewisserung: Viele sind aufgrund kriegerischer Umstände, durch Verkauf, Verlust oder Vernichtung dezimiert oder gänzlich verloren, sodass wertvolle Aufschlüsse über ihre Besitzer nicht oder nur mühsam gewonnen werden können. Das gilt etwa für die Bibliothek des Andreas Dudith¹, von der sich nur noch 340 Titel eruieren ließen, das gilt etwa auch für die Handschriften- und Buchsammlung Thomas Rehdigers, die durch ihre wechselvolle Geschichte verstreut wurde². Andererseits sind auch großartige Sammlungen mehr oder weniger erhalten geblieben und stehen der Forschung zur Verfügung.³ Von einer Reihe von Bibliotheken wurde wenigstens der Auktionskatalog überliefert und erlaubt auf diesem Wege zumindest den Nachvollzug.

Otto der Jüngere von Nostitz (1608-1665) entstammt einem der bedeutenden Geschlechter Schlesiens und machte eine bemerkenswerte Karriere: Er wurde von Ferdinand II. in den böhmischen Freiherrenstand erhoben und zum Prager Appellationsrat und kaiserlichen Rat ernannt, er wurde Landeshauptmann von Breslau und dann zu dem der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer. Er nahm diese Ämter in einer schwierigen Zeit wahr: Die Schweden fielen im östlichen Europa ein, und es herrschte eine Phase der intensiven theologischen Auseinandersetzung sowie der Vertreibung oder Bedrängung der Protestanten, die nicht zuletzt auch wirtschaftliche Konsequenzen hatte.

In dieser Zeit, die Otto in seinem Rahmen mitgestaltete, gelang es ihm dennoch, seinen geistigen Interessen nachzugehen und eine Bibliothek aufzubauen. Sie umfasste bei seinem Tod ca. 14 000 Bücher wie auch Kuriositäten und gehört damit zu den beachtlichsten adeligen Bibliotheken der Frühen Neuzeit im östlichen Europa.⁴

Richard Šípek, der Vf. der einführenden Monografie und des Provenienzkatalogs, ist in der Bibliotheksforschung kein Unbekannter, das zeigen seine Arbeiten über böhmisch-schlesische Bibliotheken und insbesondere die der Nostitz. Er bietet in der Monografie zunächst einen Abriss des Lebens von Otto und geht dann ausführlich auf dessen Bibliothek ein. Dabei geschieht dies nicht separiert, sondern im Kontext der Kulturgeschichte Schlesiens. Wichtig ist ebenfalls das Schicksal der Bibliothek nach Ottos Tod: Sie kam über mehrere Erbschritte geschlossen und durch die Nachbesitzer vermehrt an den tschechischen Staat und ist heute Bestandteil der tschechischen Nationalbibliothek.

Etwa die Hälfte der Monografie beschäftigt sich mit der Frage der Provenienzeinträge, ein nicht nur formaler Aspekt der Bibliotheksforschung. Erst durch die systematische Aufarbeitung der Hinweise auf Buchvorbesitzer (z. B. durch handschriftliche Eintragungen, Exlibris) lassen sich die Verbindungen der Gelehrten untereinander, die Wege mancher Bücher zum letzten Besitzer oder ganze Netzwerke erkennen. So werden inzwischen an vielen Bibliotheken mit Altbeständen diese Hinweise in die Kataloge eingearbeitet, sodass man nicht nur Verfasser, sondern auch Besitzer ermitteln kann.⁵ Die zahl- und detailrei-

¹ JÓZSEF JANKOVICS, ISTVÁN MONOK: András Dudith's Library. A Partial Reconstruction, Szeged 1993.

² Siehe hierzu DETLEF HABERLAND: Kommentierte Bibliographie zum Buch- und Bibliothekswesen in Schlesien bis 1800. München 2010, v. a. Nr. 860-870.

³ Siehe dazu etwa STEFAN KÖRNER, JAKOB PERSCHY (Bearb.): Blaues Blut & Druckerschwärze. Aristokratische Büchersammlungen von 1500 bis 1700, Debrecen [2005].

⁴ Zu den Mitgliedern der Familie Nostitz als Büchersammlern siehe HABERLAND (wie Anm. 2), Nr. 1330-1336.

⁵ Dies geschieht, um nur ein Beispiel aus dem östlichen Europa zu nennen, an der Universitätsbibliothek in Breslau, die über äußerst bedeutende Altbestände verfügt und in

chen Angaben zu adeligen Vorbesitzern aus der Familie Nostitz, aus Schlesien, von Ärzten, (katholischen wie protestantischen) Geistlichen, Gelehrten und anderen Bürgerlichen fügen sich zu einem intellektuellen Kosmos nicht nur der schlesischen, sondern auch der gesamten europäischen Geisteswelt zusammen. Es ist mehr als verdienstvoll, dass Š. zu den jeweiligen Namen gleich biografische Informationen bereithält, wie sich das Werk überhaupt durch große Exaktheit auszeichnet.

Der zweite Band bietet einen Bibliothekskatalog, der nach Provenienzvermerken gegliedert ist. Hier finden sich Angaben zu dem/den Vorbesitzer/n mit der Art des Nachweises (handschriftlich, Exlibris; Widmung, nur mit Namen, Geschenkvermerk u. Ä.). Zudem ist die Signatur der Prager Nationalbibliothek angegeben. Darüber hinaus werden alle Bände mit der Eigentümerbezeichnung Ottos von Nostitz ebenso aufgeführt wie die Provenienzvermerke in den Büchern Nostitz' in der Universitätsbibliothek Breslau. Der gesamte Katalog ist auch auf der beigegeführten CD vorhanden.

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass Š. mit diesem Werk ein großer Schritt nach vorn in der regionenverbindenden Bibliotheksforschung gelangt.

Oldenburg

Detlef Haberland

ihrer Abteilung für Altdrucke die Tausende von Provenienzeinträgen elektronisch verfügbar macht.

Von Breslau nach Leipzig. Wahrnehmung, Erinnerung und Deutung der antinapoleonischen Befreiungskriege. Hrsg. von Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 24.) Böhlau. Köln 2014. VI, 270 S., III. ISBN 978-3-412-22159-1. (€ 34,90.)

Die Gedenkfeiern und Konferenzen zu den 200. Jahrestagen der Befreiungskriege sind vorüber, jetzt folgen in dem üblichen zeitlichen Abstand die Konferenzbände. Auch Roland Gehrke hat einen solchen herausgegeben, der durch seinen Titel und die Verortung in der Reihe bereits deutlich auf den geografischen Schwerpunkt Schlesien verweist. Fünf der insgesamt zwölf Beiträge nehmen die Region in den Fokus, in den restlichen werden Ereignisse in Preußen bzw. Deutschland analysiert. Der Hrsg. skizziert in seiner Einleitung, wie kontrovers die Rezeptions-, Erinnerungs- und Deutungsgeschichte der Befreiungskriege ausfällt, und verweist darauf, dass die zwei Termini „Befreiungskriege“ und „Freiheitskriege“ scheinbar synonym verwandt seien, obwohl sie semantische Unterschiede aufweisen.

Die zu besprechenden Beiträge lassen sich unter den Begriffen „Wahrnehmung“, „Erinnerung“ und „Deutung“ der Kriegereignisse zusammenfassen. Dabei wird denjenigen Texten Vorrang eingeräumt, die sich mit einer schlesischen bzw. ostmitteleuropäischen Perspektive befassen, wie zum Beispiel die Untersuchung von Sebastian Dörfler, der einen preußisch-russischen Vergleich anstellt, innerhalb dessen er zeitgenössischen Vorstellungen und Kriegsbildern wichtiger Strategen nachgeht. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass sich viele Überlegungen als unrealistisch entpuppten und z. B. die schlesischen Festungen bei den Kämpfen gegen die napoleonischen Truppen gar keine Rolle spielten. Wichtig sei vor allem die Entschlossenheit des russischen Zaren, aber auch die der preußischen Generäle Scharnhorst, Gneisenau und Blücher in der jeweiligen Kriegsführung gewesen. Der Hrsg. selbst nimmt in seinem Beitrag die Entstehung und spätere Rezeption der Breslauer Aufrufe des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. in den Blick. Sein Fazit lautet, dass diese sogenannten „Märzaufrufe“ in der historischen Erinnerung an die Befreiungskriege nur eine untergeordnete Rolle gespielt hätten. Inhaltlich hätten diese Texte keine Spuren in der preußischen Geschichte hinterlassen. Arno Herzig widmet sich in seiner Untersuchung einer Breslauer Figur, dem Philosophieprofessor Heinrich Steffen, der Anfang des Jahres 1813, kurz nachdem Friedrich Wilhelm III. seine Residenz und Regierung nach Breslau verlegt hatte, die Studentenschaft zur Teilnahme am bewaff-